

Petrivision: Fadenspiele: Hirngespinst, 2. Juni 2023

Dr. Antonia Napp

1. Am Anfang

Hat Arachne das verdient? Die Meisterweberin, die die Göttin Athene herausfordert und sie mit ihrer Kunst in den Schatten zu stellen wagt. Für diese Hybris wird die Weberin in eine Spinne verwandelt, auf ewig dazu verdammt, über Kopf zu hängen und Fäden zu spinnen – keine schönen Wandteppiche, keine Geschichten, keine Bilder mehr für Arachne, nein: Spinnerei, du spinnst, ist die aber versponnen, iihh eine Spinne!, das sind doch Hirngespinste...Spinnen vs. Weben, zwei uralte Kulturtechniken, was bedeutet das für uns, für die Kunst des Figurentheaters oder wie es korrekter heißt: Figuren-, Masken- und Objekttheater?

2. Animieren

Ich zitiere aus einem aktuellen Ankündigungstext einer Objekttheaterperformance: „Ein Abend mit Alex von Humboldt – super Wissenschaftler, Namensgeber des Humboldt-Forums, zweiter Entdecker Amerikas! Selbst sowohl in der Rolle der Entdeckten als auch der Entdecker*innen brechen zwei Latinx Performer*innen den humboldtschen Blick. In Skulpturen, Pflanzen, Steinen und ihren eigenen Biografien suchen sie nach dekolonialen Gegengeschichten: Aus zwei Produkten – Kartoffeln und Gips – kreieren sie **ein schillerndes Gespinst aus unvermuteten Bildern und dichten Erzählungen.**“

Wie versponnen muss man sein, um Kartoffeln und Gips für lebendige Akteure auf einer Bühne zu halten? Ja, das muss man sogar sehr sein, und zwar immer, denn das ist es, was in der Kunst der Animation geschieht: jeder Figurentheaterabend ist ein Wagnis – gelingt es, gelingt die Animation, wird die Figur lebendig? Und wie?? Es ist so: im Figurentheater gibt es ein magisches Dreieck: zwischen Spieler:in, Figur und Publikum. Die Spieler:innen begeben sich in die Figur (oder die Maske, oder das Objekt) – und animieren sie (mittels ihrer technisch-künstlerischen Fähigkeiten) – aber lebendig wird die Figur nur, wenn das Publikum – jeder und jede einzeln für sich und doch in der Gemeinschaft – noch etwas dazu gibt: von sich; die eigene Imaginationskraft (und das ist nicht gesponnen, sondern neurologisch untersucht!). Dieses magische Dreieck also, gebildet aus unsicht-, aber fühlbaren geistig-emotionalen Fäden, muss im Figurentheater unter Spannung gesetzt werden, anfangen zu vibrieren; dann gelingt Animation, dann wird das Objekt präsent und zum Gegenüber. Und das bedeutet im Grunde nichts anderes, als dass wir im Figurentheater Euch, das Publikum, mit hineinziehen in unser Hirngespinst, und Euch darin verwickeln und daran mitspinnen lassen.

3. Kuratieren

Im Museum hingegen lösen wir dieses Dreieck – und damit das gemeinsame Spinnen – wieder auf; das Theatererlebnis können und wollen wir nicht nachstellen; die Figuren sind zu Objekten geworden, die begleitet von Texten, Plakaten, Fotos und Filmaufnahmen als Relikte des Ereignisses auf der Bühne zurückbleiben. Und sich in einer Museumssammlung erstmal ablagern; ohne die dramaturgische Struktur, den roten Faden der Inszenierung, die innere Stringenz der Aufführung, bei der alles seinen Ort und seine Funktion hatte. Wie ein unordentliches Wollknäuel, mit Knoten und losen Enden liegt dann alles da.

In jeder Ausstellung aber weben wir daraus wieder ein Bild, das eingängig, anschaulich, verständlich sein soll für die Besucher:innen. Kuratorische Arbeit bedeutet Fäden aufzunehmen, zu sortieren, Fäden, die wir als zu dem ursprünglichen Ereignis zugehörig erkannt haben oder in solcher Art interpretieren – Kuratieren bedeutet hypothetische Bilder zu weben. Wir geben sie eine Zeitlang zu sehen, dann ribbeln wir sie wieder auf; das nächste Mal weben wir vermutlich neue Ideen, Diskurse, Gedanken in das Bild des vergangenen Ereignisses. Und so immer wieder aufs Neue.

4. Räume für Theaterfiguren im Kolk

Dieses Hirngespinnst, hier gleich auf der anderen Seite der Kirchhofsmauer? Auch hier steht am Anfang das Wagnis – sogar Abriss, Abbau, Auszug: Chaos. Und dann tritt an die Stelle das Traumgebilde, wieder ein Gespinnst aus den Gedanken und Ideen vieler Menschen, aus Vorstellungen von einem Ort, wo man dieses beides zusammen erleben kann – das magische Dreieck, an dem wir gemeinsam im Figurentheater spinnen, und die temporären Bilder, die wir aus den übriggebliebenen Fäden weben. Etwas, das es so in dieser Konstellation, so dicht und eng verflochten noch nicht gab; dieses Neue zu denken, bedeutet zu spinnen! Und nun geschieht sie wieder, die Animation – im Verbund mit anderen Menschen bringen wir das Gebilde in Spannung und damit wird es lebendig und wirklich – KOLK 17 Figurentheater&Museum.

Wenn wir neue Muster und Bilder aus Altem und Neuem schaffen, die eine Klarheit und vor allem Lebendigkeit im aktuellen Moment des Theaterbesuchs oder des Museumsbesuchs haben, und danach zurücksinken, und mit ihren nun wieder vereinzelt Fäden zum kulturellen Gesamtgespinnst beitragen, dann sind unseren (Hirn-)gespinnste in KOLK 17 Fadenspiele im besten Sinne Donna Haraways. Und Spinnen und Weben vielleicht doch weniger Gegensätze als Verwandte?!

5. Schluss

Ist es wirklich so viel positiver, klare Bilder zu weben, die Fäden geordnet zu einem Abschluss zu führen, als das Lustvolle und ewige Herumspinnen, das Einwickeln in kunstvolle Netze zum Zwecke einer gemeinsamen vielleicht Illusion, aber doch einer tief erlebbaren??

Zurück zu Arachne und unserer Ausgangsfrage, die ich natürlich mit meinen Töchtern erörtert habe. Nun, wir sind zu dem Schluss gekommen: Athene war einfach ne fiese Bitch.